

# Liebe durch Opferbereitschaft geprüft

**Armenien ist ein christliches Land, in dem viele Geschwister leben, die unseren Glauben an Jesus Christus teilen. Gemäß dem Bibelvers aus Sprüche 3,27: „Verweigere keine Wohltat dem, welchem sie zukommt, wenn es in der Macht deiner Hände liegt, sie zu erweisen!“, schickt auch die Mission Stephanus Hilfsgüter und Trost in die armen Regionen.**

Gemeinsam mit einem armenischen Bruder aus Belgien durfte der Kraftfahrer der Stephanus Mission, Bruder Waldemar Akulenko aus Speyer, Anfang April die Geschwister in Armenien besuchen und ihnen Hilfsgüter überreichen. In diesem kurzen Bericht erzählt er von seinen Eindrücken, die er auf der Reise erlebt hat. Besonders nachhaltig hat ihn dabei beeindruckt, mit welcher Einigkeit und Hingabe die Bruderschaft in Armenien die Verteilung der Spenden unter den Bedürftigen vornimmt.

Am ersten Tag, als unser LKW mit den Hilfsgütern eintraf, versammelten sich die armenischen Brüder und dankten Gott zunächst für seine Gnade und seine Hilfe durch die Gaben der vielen freigiebigen Spender. Bruder Mamikon übernahm in seiner Funktion als Ältester die Entscheidung, wie die Hilfsgüter auf die Regionen und Gemeinden aufgeteilt werden sollten. Es wurde noch einmal über den Beschluss gebetet und mit dankbaren Herzen begann die Verteilaktion.

Anschließend bekamen wir die Möglichkeit arme Familien zu besuchen. In einem Haus mit unverputzten Wänden und kaltem Betonboden lebt eine Familie mit acht Kindern. Ihre einzige Wärmequelle ist eine sehr

schwache Heizung. Trotz ihrer Armut nahm uns diese Familie auf und bereitete uns einen gedeckten Tisch. Wir besuchten auch ein Haus, in dem sich großes Leid zugetragen hatte. Der Familienvater war vom Baum gestürzt und hatte sich dabei so schwer verletzt, dass er seitdem nicht mehr laufen kann. Mit-

tels Hilfsmitteln, die auf primitivste Weise zusammengeschweißt wurden, stärkt und trainiert er seine Beine. Auch diese Familie ist dringend auf Hilfe angewiesen. Not und Armut herrscht auch unter Familien, die in Containern wohnen müssen, wie wir am Beispiel einer achtköpfigen Familie feststellen mussten.



Gastfreundschaft trotz Armut



In diesem Container wohnt die im Text erwähnte Familie mit sechs Kindern



Schlafraum des Reha-Zentrums mit von der Mission bereits damals gelieferten Etagenbetten

Neben der Unterstützung der bedürftigen Familien besteht ein weiterer großer Arbeitszweig in der Rehabilitation. Die Geschwister führen ihr eigenes Reha-Zentrum sehr vorbildlich und schon viele Seelen haben sich bewusst dafür entschieden, den Weg mit Jesus zu gehen. Gegenwärtig leben ca. 25 Personen in diesem Zentrum auf engstem Raum zusammen. Es war eine Freude für uns zu sehen, dass diese Brüder auf den Kasernen-Etagenbetten schlafen, die vor längerer Zeit von unserer Mission an das Reha-Zentrum geschickt worden waren. Nach einem abschließenden kurzen Gottesdienst im Reha-Zentrum ging die Reise für uns weiter. Sehr beeindruckt waren wir von der Gemeinde in der Stadt Abowjan, die sich aktiv in der Kinderarbeit engagiert. Wir wurden dort mit einem Gottesdienst und einem reichlich gedeckten Tisch von den Geschwistern empfangen. Die Gastfreundschaft der armenischen Geschwister kennt keine Grenzen. Sie bewirten ihre Gäste so, als wäre Jesus selbst vom Himmel herunter gekommen, um sie zu besuchen.

Armenien ist ein Land, das von Unruhen zerrüttet ist. Wir glauben, dass das Land Armenien gerade heute ganz besonders auf unsere Hilfe und auf unsere Gebete angewiesen ist.

CDH-Stephanus Speyer  
Waldemar Akulenko

# Das Leben der Christen in Kasachstan

Schon seit vielen Jahren hatte ich den Wunsch, Kasachstan zu besuchen. Nicht nur, weil es mein Heimatort ist und sehr viele Erinnerungen daran hängen, sondern auch vor allem, um unsere Geschwister im Herrn zu besuchen und um zu schauen, wie sie dort leben. In diesem Winter konnten wir mit Gottes Hilfe mit einigen Brüdern zu einer Missionsreise dorthin aufbrechen. Auf unserer Reise planten wir die drei Städte Astana, Karaganda und Alma-Ata zu besuchen. Obwohl die Stadt Astana als Hauptstadt Kasachstans sehr pompös aufgebaut ist und einen guten Eindruck macht, ist das Leben in Kasachstan sehr schwierig. Viele Menschen bekommen von diesem angeblich guten Leben nichts mit und insbesondere ältere Menschen und Witwen werden oft allein gelassen. Die Menschen in Kasachstan sind sozial sehr schlecht abgesichert, dafür aber offen und hilfsbereit untereinander. Wir lerten einen jungen gelähmten Mann namens Sascha kenne und durften ihn und seine

Familie besuchen. Er hatte früher in einer Firma als Aufzugswärter gearbeitet und die Aufzüge betreut und repariert. Dann kam es auf der Arbeit zu einem Unfall und er stürzte zusammen mit einem Aufzug vom achten Stock. Dabei verletzte er sich sehr schwer und wurde gelähmt. Die Firma, in der er arbeitete, wies ihn einfach ab, gab ihm die Schuld am Unfall und übernahm keine Verantwortung für den Fall. So wurde er ohne jegliche Hilfe, Rente oder Sonstiges alleine gelassen. Ein Bruder aus der örtlichen Gemeinde kam auf ihn zu und versuchte ihn mit dem Wort Gottes zu trösten. Er kaufte häufig Lebensmittel für ihn ein und stand ihm bei, sodass Sascha wieder Mut zum Leben bekam. Sascha bekam ebenfalls eine Bibel und fing an, fleißig darin zu lesen. Inzwischen hat er sich bekehrt und ist Christ geworden. Er kann mittlerweile wieder aufstehen und trainiert das Gehen. Durch Gottes Gnade hat er auch ein Trainingsgerät für seine Beine bekommen und man konnte

ein Gerät beschaffen, um seine Beine zu stimulieren.

In Karaganda angekommen konnten wir einen großen Unterschied zu der Hauptstadt sehen. Die Menschen dort leben in viel ärmeren Verhältnissen. Wir besuchten hier in einem abgelegenen Dorf die Familie Mitchurino. Die Mutter lebt mit ihren acht Kindern alleine in einer kleinen Wohnung, da der Vater Alkoholiker ist und die Familie verlassen hat. Der älteste Sohn macht ein Praktikum in einer Kohlengrube und wird dort vielleicht eine Arbeitsstelle bekommen. Doch die Arbeit in der Kohlegrube ist sehr gefährlich und es passieren aufgrund der schlechten Sicherheitsvorkehrungen oft Unfälle. Die Not ist in diesem Gebiet überall gegenwärtig. Auch in Alma-Ata konnten wir einige Familien besuchen und ihnen Hilfe leisten. Als wir dort eine Schwester besuchten, wollten wir ihr Hilfsmittel überreichen, konnten jedoch nicht bei ihr eintreten, da sie uns darum bat, nicht in die Woh-



**Vor Ort erlebt:** Die Familie Mitchurino lebt ohne den Vater in sehr armen Verhältnissen in einer kleinen Wohnung. Da nicht genügend Räume für die große Familie vorhanden sind, wurden die Küche und das Bad zusammen in einem Raum untergebracht. Die Einrichtung wurde, so wie es gerade gepasst hat, aus alten Möbeln und Schränken zusammengestellt. Trotz der Zustände in der Wohnung stellt die Familie Mitchurino ihre Wohnung als Versammlungsort für die Gottesdienste zur Verfügung. Durch Gottes Gnade konnten wir der Familie eine finanzielle Unterstützung überreichen und das Bad und die Küche renovieren. Familie Mitchurino dankt sehr für die Unterstützung durch die Mission Stephanus.



Bad der Familie Mitchurino vor und nach der Renovierung

nung zu gehen, weil sie in einer Baracke zusammen mit fremden Leuten wohnt, die sie immer wieder belächeln und erniedrigen, weil sie eine Christin ist. Allgemein ist das Leben für Christen in Kasachstan nicht einfach. Das Land ist pro-islamisch und sehr korrupt. Die Brüder erzählten uns, dass sie schon Drohungen bekommen hätten und deshalb dachten, dass sie sich im Untergrund versammeln müssten. Gott sei Dank können sie sich aber bisher noch im Gebetshaus versammeln. Viele wandern nach Russland oder in andere Länder aus. Uns erfreute jedoch sehr, dass es auch viele Gläubige aus dem einheimischen Volk der Kasachen gibt.

Wir, die wir aus Kasachstan nach Deutschland ausgewandert sind, sollten die Geschwister in Kasachstan nicht vergessen, sondern sie auf Gebetshänden tragen und ihnen auch wo nur möglich helfen, denn auch wir tragen eine Verantwortung für das Land, in dem wir geboren sind und gelebt haben.

CDH-Stephanus Speyer  
Waldemar Just

**Kommentar zur Reise**

„Der Gerechte berücksichtigt das Recht der Armen [...]“ (Spr 29,7).

Kasachstan ist mit einer Fläche von 2.742.900 km<sup>2</sup> ein großes Land, dessen Hauptstadt Astana alleine 872.500 Einwohner hat. Es ist ein Land mit vielen Schätzen. Hierhin wurden viele unserer Eltern und Großeltern verbannt. Hier entstanden viele Gemeinden, in denen wiederum auch sehr viele Menschen durch den Geist Gottes errettet wurden.

Viele von uns sind in diesem Land geboren und aufgewachsen. Bis zum heutigen Tag haben wir dort viele Freunde und Glaubensgeschwister. Einige von ihnen befinden sich in einer Not-situation und leben in Armut.

Im Dezember 2017 hatte ich die Gelegenheit die Geschwister in Astana und in dem Gebiet Karaganda zu besuchen. In der Weihnachtszeit bereitete die Mission Stephanus mit Unterstützung vieler Gemeinden den

dortigen Menschen eine große Freude und diente zum Segen.

Vor Ort kauften wir mit den Brüdern der örtlichen Gemeinden Weihnachtspakete für die Kinder und für die Not leidenden Familien. In den Dörfern, in denen die Menschen keine Arbeit haben, mangelt es vor allem an Brennholz, Kohle und Lebensmitteln. Darunter leiden die dort lebenden Menschen sehr. Mit der Zusammenarbeit der örtlichen Gemeinden und mit der Hilfe des Westens werden diese Familien finanziell unterstützt.

Liebe Missionsfreunde, als Gemeinde Gottes und als Leib Christi sollen wir unsere Glaubensgeschwister unterstützen und den Auftrag, den Gott uns gegeben hat, mit Freude erfüllen.

„[...] ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ (Mt 25,40).

Viktor Krüger  
Gemeinde Speyer



**Links oben: Besuch bei Sascha**

**Mitte: Sascha kann bereits stehen und trainieren**

**Rechts oben und links unten: Besuch bei armen Familien**

# Ein Leben im Dienst der Mission

## EIN INTERVIEW MIT BRUDER GUSTAV SIEBERT



Bruder Gustav in seinem Büro vor 13 Jahren

### WIE KAM ES, DASS DU IN DIESEN DIENST ALS 1. VORSITZENDER DER MISSION CDH-STEPHANUS EINGESETZT WURDEST?

Das ist eine lange Geschichte. Als ich noch in der ehemaligen UdSSR lebte, zog es mich bereits auf das Missionsfeld. Damals hörte ich mir im Radio Predigten an und mein Herz brannte. So entstand in mir das Verlangen, Missionar zu werden. Im Jahr 1988 zog ich dann nach Deutschland und wir gründeten mit einigen Brüdern 1990 die Mission Stephanus. In den ersten vier Jahren war ich sehr eifrig dabei, doch weil ich auch in der Gemeinde als Diakon eingesetzt war, hatte die Missionsarbeit mit den Jahren nicht mehr so viel Priorität in meinem Leben. Im Jahr 2001 jedoch hörte ich eine Stimme, die mich ermahnte, eifriger im Dienst der Mission zu wirken. Seitdem hatte ich keine Ruhe. Ich hatte eine gute und abwechslungsreiche Arbeitsstelle, doch mein innerlicher Drang bewegte mich immer mehr dazu, meine Arbeit aufzugeben und hauptberuflich in der Mission zu dienen. So stellte ich meine Kandidatur auf und wurde auch direkt gewählt. Seitdem bin ich hauptberuflich in der Mission Stephanus als 1. Vorsitzender tätig.

### HAST DU ALSO GOTTES RUF SO RICHTIG GEHÖRT?

Ja, die Stimme in mir und der Drang ließen mir keine Ruhe. Ich beschloss,

etwas abzuwarten und wenn es nach einer Woche nicht ruhiger wurde, wollte ich es als Gottes Ruf verstehen. Doch es wurde nicht ruhiger, im Gegenteil, immer lauter und lauter. Ich verstand, dass dies Gottes Ruf an mich war. So kündigte ich nach zwei

Wochen meine Arbeitsstelle und ließ mich aufstellen, um für die Mission zu arbeiten.

### WIE WAR ES FÜR DEINE GANZE FAMILIE, DASS DU DIESEN DIENST GETAN HAST?

Ich bin sehr dankbar für meine Frau. Sie hat mich sehr unterstützt. Nicht nur in der Mission, auch im Dienst in der Gemeinde. Wir haben keinen Unterschied gemacht und gesagt „das ist meine Aufgabe“ oder „das ist deine Aufgabe“. So hat es sehr gut funktioniert. Auch meine Kinder haben mich gut unterstützt, besonders wenn etwas anstand, waren sie dabei und halfen mit.



Bei der Arbeit...



Annahme einer Fensterspende

### BRUDER GUSTAV, WELCHE SCHWIERIGKEITEN SIND IN DEN JAHREN AUFGETRETEN?

Schwierigkeiten gab es immer wieder. Gerade am Anfang, als ich die Leitung übernommen habe, hatte die Mission sehr hohe Schulden. Damals waren wir gerade dabei, das Missionsgebäude zu bauen und waren noch nicht fertig, als das Darlehen ausgeschöpft war. Das waren große finanzielle Schwierigkeiten. So ging ich allein in mein Büro im Keller und habe einfach zu Gott gebetet und gefleht. Auf einmal hörte ich eine Stimme, die sagte: „Du sollst von Jesus Christus predigen, um das Geld brauchst du dir keine Sorgen zu machen.“ Und genauso war es auch, ich hatte nie wieder Kummer wegen Geld. Es kam immer rechtzeitig. Seitdem versuche ich immer, über Jesus Christus zu predigen, über das Evangelium, über die Wahrheit, genau wie es geschrieben steht, so müssen wir es auch befolgen. Bezüglich weiterer Schwierigkeiten war unser Motto: „Vermeide jegliche Schwierigkeiten, um im Frieden zu leben.“ So hatten wir auch keine Probleme mit Mitarbeitern oder Nachbarn.

### WIE WAR DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ANDEREN BEZIRKSVERBÄNDEN IN DEUTSCHLAND?

Es gab unterschiedliche Auffassungen über die Mission und so haben wir einen Grundsatz vereinbart, nämlich nie über die anderen Bezirksverbände schlecht zu reden. Es gab in Bremen, Venne, Blomberg, Trossingen und Salzgitter weitere Stützpunkte und wir beschlossen, nur Gutes übereinander zu erzählen. Das hat sich mit den Jahren auch bewährt, weil sie verstanden, dass wir keine Konkurrenten sind, an einem Strang ziehen wollen und einem Gott dienen. Das Klima verbesserte sich und dadurch konnten wir gemeinsam viel mehr bewirken und hatten mehr Erfolge. Ja, darin haben wir großen Segen erlebt.



Eine Großfamilie aus der Ukraine freut sich über den Besuch von Bruder Gustav und Bruder Peter Wolynez.

**WELCHE SEGNUNGEN ODER ERFAHRUNGEN MIT GOTT HAST DU AUF DEN REISEN PERSÖNLICH ERLEBT?**

Wir haben sehr viele Fahrten organisiert, sei es nach Äthiopien, Uganda, Indien, Sri Lanka oder Tansania. Manchmal sind unterwegs völlig unvorbereitet Schwierigkeiten und Gefahren aufgetreten. Ich erinnere mich beispielsweise daran, wie mich in Indien eine Mücke in die Schulter gestochen hatte. Dadurch habe ich den Atem verloren und meine Lungen sind zusammengefallen. Es war nachts und ich wollte schlafen gehen, doch ich spürte, ich würde sterben, wenn es so weiterging. Ich weckte Alexander Konradi auf, der nebenan schlief, und bat ihn für mich zu beten. Nach dem Gebet wurde es etwas besser, doch ich keuchte noch wie ein Hund und konnte nicht allein atmen. Ich probierte verschiedene Dinge aus, doch nichts half. So ging ich nach oben, hob meine Hände hoch zum Himmel und fing an zu beten. Nach einer Zeit verlor ich das Bewusstsein. Als ich wieder zu mir kam, hörte ich irgendwo Gesang und dachte, ich sei nun im Paradies erwacht. Ich öffnete meine Augen und sah den Himmel und in dem Moment spürte ich, dass meine



Bruder Gustav bei seinem ursprünglichen Beruf als Schweißer

Atmung wieder einwandfrei funktionierte. Aus voller Brust fing ich an, die Luft einzuatmen und mein Körper erneuerte sich. Alles war wieder so frisch und ich verstand, ich war noch auf der Erde. Der Gesang kam von einem indischen Kinderchor, welcher um 5 Uhr morgens schon anfang zu singen und zu

beten. Das war ein Erlebnis, wo Gott mich am Leben gelassen hat. Gott sei Dank dafür!

**HAST DU IN SCHWEREN ZEITEN AUCH DEN KAMPF GEHABT, MIT DEM DIENST AUFZUHÖREN?**

Natürlich, ab und zu gab es auch schwere Zeiten und Schwierigkeiten. Doch Gott sei Dank, er hat mich immer wieder erneuert und mir wieder Kraft gegeben. Manchmal bin ich müde und verzweifelt von einer Reise gekommen, doch Gott hat mich wieder aufgerichtet. Wir pflegen auch jeden Morgen eine Versammlung in der Mission, zu Hause oder in der Gemeinde zu halten und wenden uns an Gott. Er ist uns nämlich immer entgegen gekommen.

**WELCHEN WUNSCH HAST DU AN DIE JUNGE GENERATION, WAS WÜRDEST DU UNS MIT AUF DEN WEG GEBEN?**

Ich wünsche, dass ihr treu und heilig seid. Manchmal denkt die junge Generation, dass alles so einfach ist. Zum Beispiel, wenn sie Informationen und Nachrichten verbreiten, um Spenden zu sammeln, dann wird gleich eine Million erwartet, aber die Tatsachen sehen nicht so aus. Denn zuerst muss man Gott treu sein und dann wird Gott den Menschen das Vertrauen in die Herzen legen. Denn wenn das Vertrauen nicht

da ist, diese Harmonie, dann könnt ihr schöne Vorträge halten und gute Präsentationen machen, doch es verändert sich nichts. Die Gegenwart Gottes muss da sein und die Worte müssen mit dem Wandel auch übereinstimmen, denn die Menschen schauen auf euer Leben und auf eure Familie. In der Bibel sagt eine Frau über den Propheten Elisa: „Dieser Mann ist heilig.“ Wie hat diese Frau das gesehen? Und gerade solch heilige Menschen werden in der jungen Generation gebraucht, leider gibt es sie sehr selten. Wir müssen nämlich das, was Christus gebracht hat, weitertragen, nicht nur reden, sondern auch tatsächlich vorleben. Wenn wir das machen, wird es Erfolg



Gustav Siebert auf einer Reise mit Alexander Konradi, Edwin Eggert und Dimitri Bespalow

bringen. Auch, wenn man es am Anfang nicht sehen wird, so wird es doch am Ende sichtbar werden und ihr werdet Gottes Segen erleben.

**WIE BETEILIGT SICH DIE JUNGE GENERATION AN DER MISSIONSARBEIT? HAST DU SORGE, DASS ES MIT DEN JAHREN SCHWÄCHER WIRD?**

Ich wünsche natürlich, dass es weiterhin so läuft und natürlich noch besser wird. Für jedes Amt sorgt Gott und ich weiß auch, dass Gott für einen Nachfolger sorgen wird. Die Jugend hat viel Kraft und Potenzial, deshalb wünsche ich, dass sie stark ist, tapfer, mutig und ausdauernd, so werden sie gute Mitarbeiter und Evangelisten sein. Mein Wunsch war es, ein Missionar zu sein, in dem Gott durch die Kraft des Heiligen Geistes in meiner Schwachheit wirken kann. Und das wünsche ich auch der Jugend.

CDH-Stephanus Speyer  
Daniel Just

# Hope for Nepal

**Hope for Nepal (Hoffnung für Nepal) - Das war die frohe Botschaft, die wir, eine Gruppe bestehend aus 14 Personen aus Deutschland, Amerika und der Ukraine, mit uns führten, als wir im März zu einer zehntägigen Reise in das kleine, hoffnungslose Land Nepal aufbrachen. Dieses vielen unbekannte Land brachte unvergessliche Erinnerungen mit sich, die nachfolgend ausführlich berichtet werden.**

Kaum in der Hauptstadt Kathmandu angekommen wurden wir mit den Kulturunterschieden zwischen unserem Heimatland und dem kleinen Land zwischen China und Indien konfrontiert. Wir sahen heruntergekommene Häuser, schwerarbeitende Frauen und viele Einwohner, die aufgrund der extremen Luftverschmutzung einen Mundschutz trugen.

Nachdem wir am ersten Tag einige Sehenswürdigkeiten besichtigt hatten, begaben wir uns am zweiten Tag auf den Marktplatz. Der dortige Aufenthalt wurde für uns etwas ganz Besonderes. Grund hierfür waren unsere einheitlichen T-Shirts mit der Aufschrift „Hope for Nepal“ (Hoffnung für Nepal) und der Aussage Jesu „Do not be afraid, I am with you“ (Fürchte dich nicht, ich bin mit dir). Viele Menschen sprachen uns auf unsere auffälligen Oberteile an und erkundigten sich nach deren Bedeutung. Das „Evangelisieren durch Kleidung“ bot uns eine direkte Gelegenheit, mit den Einheimischen ins Gespräch zu kommen und auf wunderbare Art und Weise von der frohen Botschaft Zeugnis zu geben. Wir erfuhren, wie froh es macht, Menschen unseren Heiland näher zu bringen und waren so erfüllt von Gottes Liebe, dass wir sogar den Mut fanden, mitten auf den belebten Straßen mit und für die Menschen zu beten.

Am dritten Tag teilte sich unsere Grup-

pe. Die eine Hälfte von uns blieb in der Stadt, die andere wanderte in die verstreuten Dörfer der Berge.

In der Stadt nahmen wir an einem Gottesdienst in einer entfernt gelegenen Hausgemeinde teil. Von dort aus gingen wir gemeinsam in ein Dorf, um zu evangelisieren und den Segen weiterzugeben. In den folgenden Tagen besuchten wir mehrere christliche Kinderheime. Es bereitete uns eine große Freude, mit den Kindern zu spielen, Gemeinschaft zu haben, zu singen und zu beten. Für die Nepalesen ist es ein gro-



Zu Besuch in einem Kinderheim für Jungen in Kathmandu



Die Kinder in den Bergdörfern freuen sich über die schönen selbst gestrickten Mützen

ßes Privileg, in einem christlichen Kinderheim aufzuwachsen. Dort erleben sie Gottes Liebe und lernen von Kind auf, nach den Ordnungen Jesu ein strukturiertes Leben aufzubauen. Im Vergleich zu den andersgläubigen Kindern strahlen sie trotz schwerer Schicksalsschläge eine deutlich erkennbare Freude und

Zufriedenheit aus. Die aus Deutschland mitgebrachten Geschenke wie zum Beispiel Seifenblasen, Luftballons, Kuscheltiere und Süßigkeiten nahmen die Kinder mit großer Begeisterung entgegen.

Währenddessen wanderte die zweite Gruppe vollbeladen mehrere Stunden in die Berge. Neben Missionaren aus der Ukraine, die schon seit längerer Zeit in Nepal tätig waren, begleiteten uns auch zwei Jungs aus dem Kinderheim, die als Dolmetscher dienten. Am Ziel angekommen quartierten wir uns bei einer einheimischen, alten Frau ein. Nach einer kurzen Pause marschierten wir in ein Nachbardorf und verteilten dort Spenden und Medizin. Speziell die Medikamente waren dringend notwendig, da die Menschen in den Bergen durch ihre Abgeschiedenheit keinen Zugang zu Ärzten und Krankenhäusern besitzen. Dank der medizinischen Ausbildung einer Schwester aus unserer Gruppe konnten einige Wunden und Verletzungen gleich vor Ort behandelt werden. Auch in den folgenden Tagen arbeiteten wir eifrig an dem Ziel, den Menschen in den Bergen Jesus und sein Erlösungswerk nahezubringen.

Zum Abschluss unserer Reise verbrachten wir die restlichen Tage wieder gemeinsam im Dschungel Nepals, wo wir die Größe Gottes durch die Schönheit seiner Schöpfung bestaunten.

Während dieser Reise lernten wir besonders das gute Essen, unsere Familie, unsere Bildung und den Wohlstand unserer Heimat zu schätzen und Gott dafür dankbar zu sein. Wir empfehlen jedem Leser, nach Möglichkeit auch an solch einer Missionsreise teilzunehmen, um eigene Eindrücke und Lebenserfahrungen zu sammeln. Gott segne euch dabei!

Gemeinde Speyer  
Rita Hoffmann, Caroline Pazer

# Hilfe für drogenabhängige Frauen

Mein Name ist Igor Golowtschak und ich bin 45 Jahre alt. Meine Ehefrau heißt Irina und wir haben drei Kinder: unsere Tochter Alina (20 Jahre), unser Sohn Illya (19 Jahre) und unser jüngster Sohn Dmitry (17 Jahre). Alina und Illya sind im Missionsdienst tätig. Dmitry besucht noch die Schule und ist in der 11. Klasse. Vor fünf Jahren (2013) legte Gott mir aufs Herz, Obdachlose in meinem Haus aufzunehmen, sie zu waschen, zu kleiden und zu versorgen. Wir begannen, Frauen in unserem Haus aufzunehmen. Warum Frauen? Ich selbst war alkoholabhängig und wurde in einem Zentrum für Abhängige rehabilitiert. Ich sah, dass es viele Männerzentren gab, jedoch nur wenige für Frauen. Meine Mutter starb mit 56 Jahren und meine Schwester mit 28 Jahren an Alkoholkonsum. Ich erkannte, dass solche Zentren dringend notwendig sind.



Rehabilitandinnen vor der neu errichteten  
2. Etage des Gebäudes

Im Februar 2013 bekamen wir die erste Rehabilitandin. Ein paar Tagen später eine weitere und nach und nach kamen immer mehr.

Anfangs lebten sie in unserem Haus. Mit der Zeit begannen wir, ein separates Gebäude zu bauen. Mit Gottes Hilfe bauen wir immer noch daran. Zurzeit werden 20 Frauen rehabilitiert. In fünf Jahren nahmen 17 Frauen die Wasser-Taufe an. Außerdem sind bereits einige Frauen Mitglieder in den örtlichen Gemeinden. Vierzehn Seelen sind bereits in die Ewigkeit gegangen und einige von ihnen schlossen einen Bund mit dem Herrn.

## Wir haben Gott erlebt

In den fünf Jahren unserer Arbeit erlebten wir real Gottes Hand und durften seine Führung in unserem Leben erfahren. Ich möchte einige Zeugnisse aus unserem Leben mit euch teilen.

Einmal sollten wir eine 29-jährige Frau aus einer Klinik für Drogenabhängige abholen. Ihre Mutter lag im Krankenhaus und konnte sie nicht zu uns bringen. Es war schon Abend und am nächsten Morgen mussten wir sie abholen. Wir hatten gar kein Geld. So aßen wir am Abend mit unseren Schwestern, lasen das Wort Gottes und dachten darüber nach. Draußen regnete es. Da hörten wir, dass jemand zu uns kam. Wir waren sehr überrascht, denn bei solch

einem Wetter und zu der Uhrzeit kam gewöhnlich niemand vorbei. Es war Bruder Viktor Babchanyk, den wir damals noch nicht kannten. Er arbeitete nicht weit von uns entfernt und wollte unser Zentrum kennenlernen. Wir unterhielten uns. Ich erwähnte in unseren Gesprächen nicht, dass ich morgens noch jemanden abholen musste. Als er uns verlassen wollte, hinterließ er dreihundert Griwna (Ukrainische Geldwährung). Ist das nicht ein Wunder Gottes?

Ein anderes Mal war uns der Zucker ausgegangen und ich erhielt eine Offenbarung von Gott, dass er sich um uns kümmern würde. Ich war überzeugt, dass es morgens Zucker geben würde, sagte jedoch zu Gott: „Gott, ich weiß, dass wir morgen Zucker haben werden, aber ich bin neugierig, wie du es machst.“ Es wurde Nacht. Ich war sicher, dass Gott es uns schenken würde. Wir gingen ins Bett und kurz vor 24 Uhr klingelte das

Telefon. Es war ein Bruder namens Sergei, der 100 km von uns entfernt lebt. Er sagte zu mir: „Entschuldige Bruder, dass ich so spät anrufe, aber wir haben mit den Brüdern beschlossen, dass wir euch morgen früh einen Sack Zucker vorbeibringen.“ Hättet ihr meine Freudentränen gesehen! Und es gab viele solcher Fälle. Wir beteten ein Jahr darum, den Bau eines Hauses für Frauen starten zu können, weil unser Haus zu klein (65 m<sup>2</sup>) und etwas „überfüllt“ war. Uns wurde oft gesagt, dass in der Ukraine eine Wirtschaftskrise herrsche und es nicht möglich sei zu bauen. Aber Gott machte auch hier ein Wunder. In einer Gemeinde kam eine Frau auf mich zu und gab mir vier Griwen und sagte: „Bruder, ich habe kein Geld mehr, aber ich bitte euch, für dieses Geld wenigstens einen Baustein zu kaufen. Bitte fangt an zu bauen.“

Das war das Prinzip des Glaubens. So fingen wir an, das Gebäude zu bauen. Vor zwei Jahren gab uns unser großer Gott eine Bekanntschaft mit Familie Viktor Krüger. Wir erfuhren durch diese Familie reichlich den Segen Gottes. Möge Gott diese Familie segnen. Seit fast einem Jahr kennen wir die Mission Stephanus. Wir sind Gott sehr dankbar für sie. Wir bauen immer noch, denn heute herrscht eine Wirtschaftskrise in der Ukraine. Wir bekommen obdachlose Frauen, manche ohne Beine, manche nach einem Schlaganfall oder auch Krebspatientinnen. Wir planen, für sie ein separates Zimmer einzurichten. Wir danken Gott für die Menschen, durch die er in unserem Leben wirkt. Möge der Herr euch alle überreich beschenken!

CDH-Stephanus Speyer  
Igor Golovchak, Ukraine

# Kranke Mutter – große Not in der Familie

Liebe Geschwistern, eine junge Mutter, Marina Shumeeva, geb. Selyakova, braucht dringen eure Hilfe. Sie lebt mit ihrer Familie in Russland, Gebiet Kaluga, Stadt Malojaroslawez und ist Mitglied in der örtlichen Gemeinde. Sie ist 32 Jahre alt und hat 6 kleine Kinder. Die älteste Tochter ist 9 Jahre alt, die jüngste ist 9 Monate alt. Marina hat einen Tumor (Krebs) auf der linken Lunge 5 cm und einen Tumor auf der Schilddrüse. Sie muss sich mehreren Operationen unterziehen lassen. Die Operationen und die Behandlung müssen irgendwie bezahlt werden. Die Familie lebt nur vom Arbeitslohn von Papa, der zurzeit die Mutter zu zahlreichen Untersuchungen fahren musste. Die Verwandten haben bis jetzt, nach ihren Kräften, unterstützt und die Untersuchungskosten übernom-



Die krebskranke Mutter im Kreis ihrer Familie

men (Funktion, Bronchoskopie, Röntgen, etc.), denn alles musste privat bezahlt werden. Zurzeit befindet sich Marina in einem Krankenhaus und wird auf eine Operation vorbereitet. Sie bekommt ständig Spritzen gegen Schmerzen. Der Vater ist zu Hause bei den Kindern. Ich bitte sehr meine Zwillingsschwester im Gebet und finanziell zu unterstützen, damit Gott ihr Kraft und Gesundheit schenkt. Sie braucht besonders eure Gebete, damit sie und ihre Familie all die Schwierigkeiten bestehen können. Möge Gott euch

für eure gütige Herzen reichlich vergelten.

Irina Lobzova  
Gemeinde Speyer

## Ein Brief von Nikitas Mutter

Nur die besonders Nahestehenden wussten, dass Nikita (6 Jahre alt) krank ist. Zuerst wollte ich nicht darüber reden. Was sollte ich auch sagen? Was können mir die Leute sagen? Ich schlafe nachts nicht und werde von meinen Gedanken gequält und tagsüber, um das Kind nicht zu erschrecken, lasse ich mir nichts anmerken. Nikita wurde bereits aufgeklärt, dass es schlecht um ihn steht.

Nikita hat das Rhabdomyosarkom (bösartiger Weichteiltumor) im Rachen mit Lymphknotenbeteiligung und multiplen Metastasen in der Lunge. Es wurden bereits sechzehn Behandlungen der Hochdosis-Chemotherapie abgeschlossen. Während dieser Zeit wurde das Kind körperlich und geistig müde und musste mehrmals am Tag erbrechen. Es wurde

auch eine Thorakotomieoperation (Entfernung der Taschen der Lunge) im Januar dieses Jahres durchgeführt. Das



Beim Spielen mit den Geschenken vergisst Nikita den Schmerz.

war das Schlimmste! Der Arzt sagte: „Ihr Kind wird nicht überleben.“ Jetzt ist Nikita im Kinderhospiz im Endstadium. Nikita beklagt sich nicht, er ist

stark und kann viel aushalten. Er tröstet seine Mami immer.

Es ist schwer, die ganze Dankbarkeit für die Gefühle meines Sohnes in Worten auszudrücken, als wir das Geschenk von euch erhielten. Der Junge sortiert sorgfältig den Inhalt der „Box“ mehrmals am Tag. In dieser Zeit vergisst er den Schmerz und denkt nicht mehr an seine Sorgen.

Für mich als Mutter gibt es nichts Wertvolleres als ein Lächeln meines Jungen - ganz besonders in einer so schwierigen Zeit für unsere Familie, in der Nikitas Lächeln immer seltener wird.

Danke für die großartige Unterstützung, die wir wirklich sehr brauchen. Durch Ihre Hilfe schenken Sie uns den Glauben,



dass wir in unserer Trauer nicht alleine und verlassen sind. Egal, wie schwierig die Prüfungen scheinen, wir werden sie überstehen. Wir müssen stark sein, damit wir es schaffen, das Vertrauen an unser Kind weiterzugeben.

Ich habe bemerkt, dass die Hilfe dann kommt, wenn man etwas weggibt. Außerdem sollte es ein Geisteszustand sein und nicht Hilfe, um einen guten Schein

zu haben. Wenn man anderen Mitgefühl und Barmherzigkeit entgegenbringt, dann erhält man in einem schwierigen Moment selbst Hilfe. Der Herr hilft - und die Türen öffnen sich, die man für geschlossen gehalten hat. Das Schlimmste ist, wenn man die Hände sinken lässt und zu weinen beginnt. Man muss handeln und leben. Dies merke ich immer wieder, wenn ich das Lächeln meines Sohnes sehe.

Danke von ganzem Herzen und eine tiefe Verbeugung vor euch. Ihr habt uns eine helfende Hand ausgestreckt und eure Liebe geschenkt.

In Dankbarkeit  
Mama von Nikita

Viktoria Petruchina  
Stadt Kritschew, Belarus

## Missionsabend der Jugend Speyer

Am 22. März dieses Jahres versammelte sich die Jugend der Gemeinde Speyer zu einem Missionsabend. Ausgerichtet wurde der Abend in den Räumlichkeiten des ortsansässigen Christlichen Diakonischen Hilfswerkes Stephanus (kurz: CDH Stephanus). Das CDH Stephanus ist ein gemeinnütziger, eingetragener Verein, der es sich zum Ziel gesetzt hat, das Leid unter den armen und notleidenden Menschen dieser Welt zu lindern. Mithilfe einer Bilderpräsentation leitete Daniel Just durch den Abend.

Am Anfang wurde von der Gründung des Hilfswerkes im Jahr 1990 berichtet. Den bereits in Deutschland lebenden Geschwistern lag es auf dem Herzen, den Geschwistern in der damaligen Sowjetunion, ihrer alten Heimat, zu helfen. Das Motiv zur Gründung des Missionswerkes war die Bibelstelle aus 1.Timotheus 2,3-4: „denn dies ist gut und angenehm vor Gott, unserem Retter, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Bereits 1991 wurden über 500 Tonnen Hilfsgüter in die Sowjetunion geschickt. Erstaunlich war, dass die sowjetische Regierung sogar behilflich war und drei Flugzeuge für den Versand der Hilfsgüter zur Verfügung stellte. Dabei wurden nicht nur Kleidung und Lebensmittel verteilt, sondern auch tausende Neue Testamente. Dadurch erhielten

viele Seelen nicht nur leibliche, sondern auch geistliche Speise.

Bruder Rudolf Witmaier unterstützte den Vortrag und verdeutlichte die genaue Entwicklung des Missionswerkes. Dabei erwähnte er mehrfach, dass die Jugendlichen der Gemeinde diese Arbeit tatkräftig unterstützten, indem sie Kleidung sortierten und sich aufopferungs-

Verkehrsunfall auf einer Missionsfahrt nach Armenien. Dieser Unfall blieb nicht ohne Folgen, denn zwei eifrige Mitarbeiter der Mission starben an den Folgen des Unfalls. Besonders bemerkenswert war, dass die Mitarbeiter nach diesem Ereignis nicht aufhörten, den Dienst auszuführen, sondern das Werk fortsetzten. In vielen verschiedenen Ländern werden Evangelisationen durchgeführt, Gemeinden betreut, Kinderarbeit in Heimen oder Tagesstätten geleistet, Hilfsgüter verteilt und wo es möglich ist, finanziell unterstützt.

Nicht nur im Ausland, sondern auch im Inland wurde bereits viel Arbeit getan. In den Räumen der Mission finden theologische und musikalische Ausbildungen statt, Rehabilitationszentren wurden gegründet, es entstanden weitere Bezirksverbände und viele Tonnen Hilfsgüter werden Jahr für Jahr gesammelt und in notleidenden Regionen verschickt.

Mit einem dankbaren Herzen staunte die Jugend immer wieder über die vielen verschiedenen Tätigkeiten der Mission. Dabei wurde deutlich, dass JEDER etwas in verschiedener Art und Weise zu Gottes Werk beitragen kann.

Auf der Internetseite des Hilfswerkes, [www.cdh-stephanus.de](http://www.cdh-stephanus.de), sind viele weitere Informationen zu finden.

Gemeinde Speyer  
Daniel Just



voll hingaben, um dieses Werk voranzutreiben. Im Laufe des Abends erkannte man, dass durch den Erwerb eines großen Grundstückes, durch den Kauf eines eigenen Lastkraftwagens und durch die Neubauten von verschiedenen Gebäuden, deutlich der Segen auf der Missionsarbeit liegt.

Doch auch in der Historie des CDH Stephanus gab es nicht nur Sonnentage. Am 30.05.1994 ereignete sich ein